

Aus Freude am Lesen

Ein großes Haus, einen reichen Mann und viele Kinder hatte sich Alison für ihr Leben gewünscht. Und das Leben, so scheint es auf den ersten Blick, hat es gut mit ihr gemeint. Während ihr Mann Charles an seinen Büchern schreibt, ziehen Alison und Ingrid, das Au-Pair, eine Kinderschar groß. Es ist das alltägliche Familienchaos: kleine Grausamkeiten und große Gefühle. Und ein Geheimnis, das unter dem porösen Siegel der Verschwiegenheit gehalten wird, denn sonst wäre Alisons Traum von der großen perfekten Familie geplatzt. Als die Kinder groß sind und nach Hause zurückkehren, merken sie, wie sehr ihr Leben geprägt wurde durch die Wahrheiten, die nie ausgesprochen worden sind.

»Es gelingt Lively in bewundernswerter Weise die Atmosphäre einer Familie einzufangen. Wir werden in die Ereignisse derart hineingezogen und eingebunden, dass ihre Auflösung uns am Ende erschüttert.« *The Times*

PENELOPE LIVELY, in Kairo geboren, lebt seit 1945 in England. Sie studierte in Oxford Geschichte und hat zahlreiche preisgekrönte Kinderbücher, Romane und Erzählungen veröffentlicht, darunter der Roman »Moon Tiger«, der mit dem renommierten Booker-Preis ausgezeichnet wurde.

Penelope Lively

Familienalbum

Roman

*Aus dem Englischen
von Maria Andreas*

btb

Die Originalausgabe erschien 2009 unter dem Titel *Family Album* bei Figtree, einem Imprint von Penguin Books Ltd., London.

Die Arbeit der Übersetzerin an diesem Roman wurde vom Deutschen Übersetzerfonds aus Mitteln der Kulturstiftung des Bundes gefördert.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte
Papier *Lux Cream* liefert Stora Enso, Finnland.

1. Auflage

Genehmigte Taschenbuchausgabe Juli 2014
btb Verlag in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München
Copyright © der Originalausgabe 2009 by Penelope Lively
Copyright der deutschsprachigen Ausgabe 2012
beim C. Bertelsmann Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Umschlaggestaltung: semper smile, München
Umschlagmotiv: © Getty Images / James Ross
Druck und Einband: CPI – Clausen & Bosse, Leck
SK · Herstellung: sc
Printed in Germany
ISBN 978-3-442-74778-8

www.btb-verlag.de

www.facebook.com/btbverlag

Besuchen Sie auch unseren LiteraturBlog www.transatlantik.de

Für Kay und Stephen

Allersmead

Gina bog von der Straße ab, in die Auffahrt von Allersmead. Da war ihr, als liefe im Zeitraffer ihr ganzes Leben noch einmal vor ihren Augen ab. Wie es von Ertrinkenden heißt. Das gab ihr zu denken, aber auch, dass noch niemand einen Ertrinkenden dazu hat befragen können.

Philip, der auf dem Beifahrersitz saß, sah ein großes, um die Jahrhundertwende erbautes Haus mit breiter Treppe, die zu einer Haustür mit Buntglaseinsätzen führte, davor eine weite Kiesfläche voller Unkraut. Ringsum Bäume wie Ausrufezeichen. Wuchernde Sträucher. Am Fuß der Treppe steinerne Urnen mit spillerigen Geranien. Philip kannte Gina seit sechs Monaten und war seit fünf Monaten mit ihr zusammen.

Gina sah auf der obersten Stufe Alison stehen, die Arme zu einer theatralischen Begrüßung erhoben. Sie sah aus der Eingangshalle Charles kommen und auf sie herunterstarren, leicht überrascht, wie es schien.

Philip sah eine mollige ältere Frau mit halb aufgelöstem Haarknoten; zu ihr trat ein großer, gebeugter Mann in einer Tweedjacke, die sollte man meinen, seit den Siebzigerjahren aus der Mode gekommen war. Ein großer Hund watschelte ihm dicht auf den Fersen und sackte auf der obersten Stufe zusammen.

Gina sah ein paar Gespenster und verscheuchte sie. Viele Menschen redeten durcheinander, sagten immer dasselbe, wie seit Jahren schon, und wurden ebenfalls weggewischt. Gina bremste und stieg aus, Philip ebenso. Sie sagte: »Hallo, ihr beiden. Das ist Philip.«

Alison kam die Treppe herunter, umarmte Gina und strahlte Philip an. »Ich bin Alison. Schön, dass Sie da sind.«

Charles stand bloß da. Der Hund klopfte mit dem Schwanz auf den Boden.

Philip holte das Gepäck aus dem Auto. Er ging mit Gina die Treppe hinauf. Gina stellte vor: »Philip, das ist Charles. Mein Vater.«

Charles ließ den Blick auf Philip ruhen, als überlegte er, ob er ihn schon einmal gesehen hatte. »Und Ingrid«, fuhr Gina fort.

Jetzt erst sah Philip die andere Frau, die mit der Ruhe einer Statue in der weiten Eingangshalle wartete (schwarz-weiß gefliester Boden, alte Standuhr, Schirmständer, eine Reihe von Kleiderhaken mit vielen Regenschirmen, ein mit Werbepost übersäter Eichentisch). Eine etwas jüngere Frau mit glattem blondem Haar, rosigem Gesicht und einem Gemüsekorb am Arm.

»Ingrids Ernte ist dieses Jahr eine Sensation«, sagte Alison. »Die dicken Bohnen kommen uns schon zu den Ohren raus.«

Kochdüfte zogen durchs Haus. Vor allem Knoblauch, Kräuter und Wein ließen sich ausmachen – ein deftiges Schmorgericht, *Coq au vin* vielleicht, oder *Bœuf en daube*.

Philips Blick wanderte zur Eichentreppe, zum Treppenabsatz auf halber Höhe, mit einem weiteren Buntglasfenster und einem Sitzplatz auf der Fensterbank, wanderte zur offenen Tür in der Eingangshalle und in den Raum dahinter, der anscheinend voller Bücher war. Ein großes Haus. Aus jenen Tagen, als – für bestimmte Schichten – ein großes Haus selbstverständlich war.

In Gina stiegen nostalgische Gefühle hoch, aber auch Verbitterung und heftige Sehnsucht nach ihrer Wohnung in Camden, wo Philip sonst nach der Arbeit eine Flasche entkorkte.

Da polterte jemand die Treppe herunter und blieb, als er Gina erblickte, abrupt bei der Biegung stehen. »Du lieber Himmel«, sagte er. »Nicht du schon wieder!«

»Verpiss dich«, erwiderte Gina liebenswürdig.

Philip sah eine schmutzige Jeans, einen ausgefransten Pulli und eine unheimliche Ähnlichkeit mit Gina.

»Also wirklich, Paul!«, rief Alison. »Gina war seit über einem Jahr nicht mehr hier!«

»Das nennt man Ironie, Mum«, erklärte Gina. »Nicht, dass ihm das was sagen würde. Na, Paul, wie geht's denn so?«

Paul kam die letzten Stufen herunter. »Warum bist du so braun?«

»Afrika.«

»Wir haben dich in den Nachrichten gesehen«, sagte Ingrid. »Dein Interview mit diesen Leuten, die da irgendwo kämpfen. Furchtbar.«

»Das kann man wohl sagen. Paul, das ist Philip.«

»Hi, Philip. Auch unterwegs in Sachen Afrika und so?«

»Ich bin in der Redaktion. Da sitze ich meist am Schreibtisch.«

»Sehr vernünftig.« Charles war schon in Richtung Bücherzimmer unterwegs, blieb nun aber stehen. »Bei der *Times*, nicht?«

»Nein«, sagte Gina. »Du hast Philip noch nie gesehen. Und er ist nicht bei der *Times*.«

»Pardon.« Ein liebenswürdiges Lächeln. »Nicht, dass ich die noch läse. Einst die Zeitung des denkenden Menschen. Jetzt kauft man mal dies, mal das und bleibt stets unbefriedigt. Was lesen Sie?«

»Den *Independent*«, antwortete Philip nach kurzem Zögern. »Im Großen und Ganzen.« Aus Gründen, die er nicht benennen konnte, fühlte er sich unzulänglich.

»Für den Kompost sind die kleineren Zeitungen besser«, sagte Ingrid. »Die mit den großen Überschriften – wie nennt man die gleich?«

»Klatschpresse.« Gina hob ihre Reisetasche auf. »Welches Zimmer, Mum?«

»Warum, weiß ich nicht«, fuhr Ingrid fort. »Das hat vielleicht mit der Druckerschwärze zu tun. Ich gehe jetzt Wasser aufsetzen.« Sie verschwand durch eine Tür hinten in der Eingangshalle.

»Das große Gästezimmer, Schatz. Und dann komm runter zum Tee. Ich habe Orangen-Zitronen-Kuchen gebacken. Deinen Lieblingskuchen.«

Gina und Philip stiegen die Treppe hoch. Gina ging ihm voraus in das Zimmer. Philip blickte sich verstohlen um und registrierte, dass hier wohl seit Längerem nichts erneuert worden war – die Einrichtung eher zweckmäßig als ambitioniert, ein Bettüberwurf aus indischem Druckstoff, Wände, denen frische Farbe gutgetan hätte. Philip ging zum Fenster und sah auf einen weitläufigen Garten hinaus: An die Terrasse grenzte eine riesige, von Bäumen umrahmte Rasenfläche, die sich zu weiteren, dem Blick entzogenen Bereichen neigte.

»Viel Platz.«

»Ist auch gut so. Wir waren zu sechst.«

»Hat David für die *Times* gearbeitet?«

»Zwischendurch mal.«

Sie waren noch in dem Stadium, da man um die Altlasten des anderen einen Bogen macht. Philips Exfrau lauerte in den Kulissen. Ein früherer Freund Ginas tauchte gelegentlich aus der Versenkung auf und löste leichtes Unbehagen aus. Und dann Allersmead. Gina hatte sich zu einem Frontalangriff entschlossen. Philips Eltern lebten als anspruchslose Ruheständler in Cornwall, die hatten sie bereits mit einem Wochenendbesuch abgehakt.

»Was ist denn bei deiner Familie so anders?«, hatte Philip gefragt.

»Was soll denn an einem Besuch dort so schlimm sein?«

»Du wirst schon sehen«, hatte sie geantwortet.

Philip machte eine Runde durch das Zimmer. Er nahm ein Foto vom Kaminsims. »Sechs. Hier sind nur fünf.«

»Wahrscheinlich war die Jüngste noch nicht auf der Welt.«

»Paul ist ...?«

»Der da. Er kam vor mir. Der Älteste.«

»Und du mit Zahnsperre. Deine Fans wären entsetzt.«

»Sei bloß still.« Sie leerte ihre Tasche aufs Bett. T-Shirt, Waschzeug, sonst nicht viel. Sie reiste grundsätzlich mit leichtem Gepäck. In ihrer Wohnung wartete im Schrank immer eine zweite, fertig gepackte Tasche mit ein paar Kleidungsstücken, Pass, Bargeld – falls sie von einem Augenblick auf den anderen losmusste.

»Du warst ein entzückendes kleines Mädchen, trotz Zahnsperre.«

»Das fanden die anderen nicht. Die Hübsche bei uns war Sandra.«

Er kehrte ans Fenster zurück. »Paradiesische Sommertage. Versteckspiele. Picknick im Gras. Da kommt man ins Träumen.«

»Haha! Das Bad ist übrigens auf der anderen Seite der Treppe. Die Tür klemmt. Du musst kräftig drücken.«

»Wer kocht? Das riecht ja unglaublich lecker.«

»Meistens meine Mutter, manchmal auch Ingrid.« Sie hatte seinen Koffer aufgemacht und nahm seine Sachen heraus. »Welche Bettseite willst du?«

»Links. Mir gefällt dieses Fenster. Wer ist Ingrid?«

»Das Au-pair-Mädchen.«

»Aber ...«

»Aber von Mädchen kann keine mehr Rede sein? Richtig. Ingrid hat schon so manches Au-pair-Mädchen-Jahr abgedient.«

Daran hatte Philip sichtlich zu kauen. »Sie ist keine ... richtige Engländerin, stimmt's?«

»Schwedin oder Dänin oder so. War sie mal.«

»Nicht mehr?«

»Schau sie dir doch an. Allersmead durch und durch, findest du nicht?«

Gina hörte immer noch Stimmen, immer noch blitzten Bilder aus ihrem Leben auf. Es kam ihr seltsam vor, dass nichts davon zu Philip durchdrang, dass ein Mensch, zu dem sie eine so intime Nähe entwickelt hatte, so abartig ahnungslos sein konnte. Dass er nichts *merkte*. Nichts sah und nichts hörte. Man ist wie versiegelt, dachte sie. Er auch. Jeder. Kein Wunder, dass es zu Blessuren kommt.

»Wir sollten runtergehen.«

»Klar. Der Orangen-Zitronen-Kuchen.« Er hatte sich aufs Bett fallen lassen und die Arme hinter dem Kopf verschränkt. »Wie eigenartig – dass Allersmead dein Ursprung ist und ich nichts darüber weiß.«

»Dasselbe habe ich mir auch gerade gedacht. Aber vergiss nicht: Auch mein Absprung von hier ist schon lange her.«

»Trotzdem ... Ich muss schon sagen, viel Familienähnlichkeit sehe ich nicht. Man ahnt vielleicht die väterliche Nase. Hilf meinem Gedächtnis nach: Was genau ist sein Fachgebiet?«

»Fachgebiet? Charles schreibt Bücher. Oder hat welche geschrieben. Universalgelehrter – diesen Titel ließe er sich wahrscheinlich gefallen. Geschichte, Philosophie, Soziologie – ein bisschen von allem.«

»Mir kam der Name tatsächlich bekannt vor. Als wir uns kennenlernten.«

»Da wäre er aber geschmeichelt!«

»Große Leserschaft?«, erkundigte sich Philip nach einer kurzen Pause.

»Eigentlich schon. Er schreibt verständlich. Wohl verständlicher als die Akademiker. Hör mal, wir müssen runter.«

Er breitete die Arme aus. »Komm her.«

»Jetzt nicht. Später.«

✱

Die Küche war das Herz von Allersmead. Natürlich. Das ist in jedem Haus so, das von einer echten Familie bewohnt wird, und Allersmead war eine richtige Familien-Kultstätte. In dem riesigen Raum hatte zu viktorianischen Zeiten eine Köchin gewaltet, die ihren wohlhabenden Herrschaften den Sonntagsbraten servierte. Nun gab es hier zwar keinen Aga, aber einen großen, alten Gasherd mit vielen Dellen, eine mit Tellern, Tassen und Bechern überladene Anrichte, einen blank gescheuerten Holztisch mit Platz für zwölf Personen. Hinter dem Steingut auf der Anrichte steckten immer noch Kinderzeichnungen, und auf einem Regal stand neben undefinierbaren, von kleineren Kindern aus Ton gekneteten Tieren ein bemalter Tiger aus Pappmaschee. An Haken hingen Namenstassen: Paul, Gina, Sandra, Katie, Roger, Clare.

Philip aß mit sichtlichem Genuss zwei Scheiben Orangen-Zitronen-Kuchen.

Gina musterte den Pappmaschee-Tiger. Den hatte Katie gemacht. Wo ist denn mein Fisch? Wir haben die Dinger in der Schule gebastelt und Mum zu Weihnachten geschenkt. Der Fisch hat auf Dauer wohl keine Gnade gefunden.

Es gab Tee. In der Küche herrschte ein Kommen und Gehen. Charles kam herein, stand mit der Tasse in der Hand milde lächelnd herum und zog sich wieder zurück. Paul kam herein, schlang Kuchen und Brownies hinunter und bot Gina an, ihr Auto zu warten – »gegen eine kleine Entschädigung natürlich«. Nachdem er gegangen war, heulte draußen ein Motor auf. Gina blickte beunruhigt hoch.

»Keine Sorge«, sagte Alison. »Das ist sein eigenes Auto. Mit der neuen Stelle hat er sich einen alten Golf zugelegt. Und jetzt lernt er ganz viel über Motoren. Er ist ja so gescheit.«

Ingrid saß am Tischende und enthülste dicke Bohnen. Dabei erörterte sie mit Alison die Frage, ob sie die Kartoffeln als *Pommes dauphinoises* zubereiten sollten oder nur als Püree. An der Wand tickte, vielleicht eine Spur zu laut, eine große, alte Bahnhofsuhr.

»Zeig Philip doch den Garten«, sagte Alison. »Geht Ingrids Gemüsegarten bewundern. Sie hat auch ein paar Dahlien. Aber einen Ziergarten hatten wir natürlich nie.« Sie strahlte Philip an. »Wir haben Kinder großgezogen, keine Blumen.«

Gina schob geräuschvoll den Stuhl zurück, stand auf und nickte Philip zu. »Dann komm mal mit.«

Sie stiegen die paar Stufen von der Terrasse in den Garten hinunter. Es war August. Der weite, schräg abfallende Rasen war struppig und stellenweise auch gelb. Ein paar Hortensien leuchteten, aber insgesamt hatte man den Eindruck von ungezähmtem Grün – wuchernde Büsche, mächtige Bäume. An einem dicken, in den Rasen hinausragenden Ast hing eine einfache Schaukel, ein Brett an zwei Seilen. Als sie zu den verborgenen Bereichen hinter der Rasenfläche gelangten, sah Philip an einem anderen Baum eine Stricklei-

ter hängen, eine zweite Schaukel, einen Sandkasten mit einer Decke aus totem Laub.

»Eine leere Bühne sozusagen«, bemerkte er. »Irgendwie rührend. Noch keine Enkel?«

»Bisher ist noch keiner dazu gekommen.«

Dieser Teil des Gartens war noch stärker verwildert, bis auf einen ausgesprochen ordentlichen Gemüsegarten ganz hinten – ein Tipi aus Bohnenstangen, ein Beet mit buschigen dicken Bohnen, Reihen von Möhren, Kopfsalat, Zwiebeln. Eine baumbestandene Böschung begrenzte das Grundstück; davor breiteten sich Sträucher aus, es gab Flecken von ungemähtem Gras, einen alten Komposthaufen mit Zweigen und verrottenden Pflanzenresten, und direkt unterhalb des Rasens, in der Mitte des Grundstücks, ein völlig ebenes, mit welchem Gras bewachsenes Rechteck, das von archäologischer Bedeutung schien.

Philips Blick blieb daran hängen. »Was war denn hier?«

»Ein Teich«, sagte Gina. Sie ging zum Gemüse hinüber. »Hiermit bewundere ich euch«, sagte sie zu den Pflanzen. »Wie befohlen. Und die Dahlien.«

Philip trat neben sie. »Und du warst wirklich über ein Jahr nicht mehr hier?«

»Gut möglich«, sagte sie. »Ich bin sehr beschäftigt. Wie du vielleicht bemerkt hast.«

»Dieser Garten muss für Kinder ein Paradies gewesen sein.«

»Paradies?« Gina lachte aus unerfindlichen Gründen, immer noch das Gemüse betrachtend. Damals gab es das Grünzeug noch nicht, dachte sie. Ingrid hat ein neues Talent entdeckt – neu und nützlich.

»An meiner Schule gab es eine Familie mit fünf Kindern«, sagte Philip. »Die habe ich immer beneidet, eine Bande frei Haus. Dagegen habe ich mich mit nur einer mickrigen Schwester immer nackt und bloß gefühlt. Wart ihr auch so eine Bande?«

»Mafia-Aktivitäten beschränkten sich aufs Haus. In der Schule haben wir getan, als würden wir uns nicht kennen.«

»Und wo seid ihr jetzt alle? Du erwähnst die anderen kaum. Von Paul hast du ein-, zweimal gesprochen, das war alles.«

»Weit verstreut.« Gina zerdrückte einen Stängel Majoran und schnupperte. »Mmm! Kräuter hat sie auch.«

»Wohin verstreut? Erzähl doch mal.«

»Ach...« Sie winkte vage ab. »Roger ist in Kanada. Katie hat einen Amerikaner geheiratet. Clare – wo die gerade steckt, weiß ich auch nicht. Sandra ist wohl in Italien, das war jedenfalls das Letzte, was man von ihr gehört hat. Hast du Lust auf einen Spaziergang durch die Gegend? Es gibt hier einen ganz hübschen Park.«

»Wohnt Paul ständig hier?«

»Paul kommt und geht«, sagte sie. »Der Park, wie ich schon sagte. Auch die Kirche ist einen Blick wert, Neugotik, kann jeden Moment aufgegeben werden, die Gemeinde ist nicht größer als ein Dutzend. Gehen wir.« Sie entfernte sich.

★

Sie lagen im Bett. Ringsum knarzte das Haus, als würde es sich setzen. Dielenbretter ächzten. Ein Schrank gab einen gedämpften Pistolenknall von sich. Gina erinnerte sich an das Gespenstergewimmel hier, als sie acht war. Unter Lebensgefahr schlich man zum Bad.

»Ich habe zu viel gegessen«, sagte Philip. »Ausgezeichnet, das Essen. Ist das immer so?«

»Meine Mutter kocht gern.«

Nach einer Weile sagte Philip: »Er ist ganz schön gesprächig, wenn er sich dazu entschließt.«

»Entschließen ist das richtige Wort.«

»Manchmal kommt man ziemlich ins Hintertreffen. Deutsche Philosophen sind nicht gerade meine Stärke.«

»Und wenn sie es wären, dann wäre ihm das wahrscheinlich gar nicht recht.«

Kurzes Schweigen. »Wie schlägt sich da Alison? Und – äh – Ingrid?«

»So etwas wird von ihnen nicht verlangt.«

»War er nie Akademiker im klassischen Sinn? Kein Lehrauftrag an der Uni?«

»Eine regelmäßige Beschäftigung lag ihm wohl nicht.«

»War ich in Sachen Irak vielleicht ein bisschen zu heftig? Das einzige Thema, bei dem ich mich für relativ gut informiert hielt. Man kann sich jetzt nicht mehr darauf versteifen, dass Blair Informationen über Massenvernichtungswaffen gehabt haben muss, wenn das offenkundig nicht stimmt.«

»Mein Vater kann das schon«, sagte Gina.

»Bist du ...«, fragte Philip vorsichtig, »bist du ... gelegentlich ... mit ihm aneinandergeraten?«

Sie lachte. »Aneinandergeraten« gefällt mir. So zartfühlend. Ja, ich bin mit ihm aneinandergeraten. Besser gesagt, ich bin gegen ihn angerannt.«

»Egal – für jugendliche Denker ist so etwas sehr anregend. Es gab nicht viel, wozu meine Eltern eine Meinung hatten.«

»Kein Wort gegen deine Eltern.«

Er drehte sich auf die Seite und streckte den Arm aus. »Komm her.«

»Ich warne dich – dieses Bett quietscht.«

Er kniff die Augen zusammen. »Ich dachte, wir sind hier im Gästezimmer. Ach so – David ...«

Sie seufzte.

»Egal – komm trotzdem her.«

✱

Die Familie wirbelt durch das ganze Haus, glücklich lächelnde Gesichter, in Rahmen auf Kaminsimsen und Fensterbrettern, auf dem Klavier, an den Wänden. Der dick gewickelte Kokon in Alisons Armen verwandelt sich in ein niedliches Kleinkind mit Wuschellocken, und ein neuer Kokon erscheint. Die Kleinkinder bekommen lange Beine, winken von Ästen herunter, schlagen Räder auf dem

Rasen. Grinsend stehen sie der Größe nach aufgereiht, jeder mit dem Arm auf der Schulter des Nächsten. Die Großen tragen die Kleinen huckepack. Die Sonne vergangener Sommer malt Lichttupfen auf ihre Gesichter. Einmal haben sie einen Schneemann gebaut und ihm Charles' Pfeife in den Mund gesteckt. Sie sind in einer ewigen Kindheit konserviert, verzückt, versunken, durch nichts getrübt.

Philip vertieft sich in die Bilderflut, bleibt auf der Treppe stehen. »Bist du das? Auf dem Trampolin. Mit Paul?«

»Ja und ja.«

»Erinnerst du dich daran?«

»Erinnern?«, fragt Gina. »Ich bin nie sicher, ob ich mich erinnere oder es nur erzählt bekommen habe. Das Foto erzählt mir, dass Paul und ich an jenem Tag Trampolin gesprungen sind. Also muss es so gewesen sein.«

Philip sah sie an. »Was wird dir denn sonst noch so erzählt?«

Gina lachte. »Familiengeschichte natürlich. Wie jeder sie hat. Letzten Monat haben wir in Fowey ausgewählte Auszüge aus der deinen gehört. Höchst erbaulich. Wie du deiner Schwester den Pferdeschwanz abgeschnitten hast.«

»Reine Verleumdung«, sagte Philip. »Sie hat mich dazu aufgefordert.«

»Nicht in der Version deiner Mutter. Aber da siehst du's. Diese Unzuverlässigkeit ist berüchtigt.«

Philip wandte sich von dem Trampolinfoto ab und ging die Treppe hinunter. Gina wurde immer empfänglicher für die Anzeichen, die seine Seelenverfassung verrieten, eine geradezu unheimliche Sensibilität, die sich da in Paarbeziehungen entwickelt. Sie spürte seine Aufmerksamkeit und sein Interesse, aber auch sein Unbehagen. Sie erkannte es an der Haltung seiner Schultern, am Trommeln seiner Finger auf dem Treppengeländer. Ohne sie anzusehen, steuerte er auf die Küche zu, aus der Frühstücksgerüche und -geräusche drangen: der Röstduft von Toast, das Klicken einer auf dem Unterteller abgesetzten Tasse.

Gina hatte Kopfschmerzen. Ihr siebenjähriges Ich strahlte sie zahnlückig von der Wand her an. Sie fragte sich, ob Philip gern die Flucht ergreifen würde. Ich hab's dir ja gesagt, murmelte sie seinem Rücken zu. Das wird eine größere Sache. Ich habe dich vorgewarnt. Seine Eltern waren unauffällig bis zur Wesenlosigkeit. Gina hatte sie reizend gefunden.

Charles saß im karierten Morgenmantel auf einem großen, geschnitzten Stuhl am Kopfende des Tisches und las in einem Buch. Er blickte flüchtig auf, hob die Hand zu einem vagen Gruß und las weiter.

Alison stand am Herd. »Tee oder Kaffee? Ich mache für alle, die möchten, Spiegeleier mit Speck.«

Philip sagte, dass er mochte.

Charles sagte, ohne von seinem Buch hochzublicken: »Dieser Kerl hat eine völlig falsche Auffassung vom Kalten Krieg. Würdest du dich der Meinung anschließen, dass der entscheidende Punkt die gegenseitig zugesicherte Zerstörung war, David?« Alison drehte sich um und lächelte Gina und Philip entschuldigend zu. »Soll ich dir dazu eine Scheibe Brot in der Pfanne mitbraten, Philip?« Alle waren Philip gegenüber schnell zum Du übergegangen.

Charles wartete Philips Ansicht über den Kalten Krieg gar nicht ab. »Abgesehen von allem anderen hat der Mann eine völlig falsche Vorstellung von der sowjetischen Mentalität ...«

»Schreibst du eine Rezension?«, erkundigte sich Gina.

Charles übergang die Frage. Er hob die Tasse, trank und winkte mit der leeren Tasse in Richtung Ingrid. Sie griff nach der Kaffeekanne und schenkte ihm nach.

»Charles rezensiert nicht mehr viel«, sagte Alison. »Das war immer eine recht lästige Arbeit.«

Aus der Eingangshalle kam ein Klappern, dann ein dumpfer Aufprall. Die Zeitung war da. Charles hatte sich wieder seinem Buch zugewandt, aber jetzt streckte er die Hand aus, die Handfläche nach oben. Alison holte die Zeitung und reichte sie Charles.

»Es gab Zeiten«, sagte Gina, »als dein Name ständig in der *Sunday Times* oder im *Observer* oder einem anderen Blatt stand. Mir war nicht bewusst, dass du Rezensieren lästig fandst.«

Charles schlug die Zeitung auf und vertiefte sich darin.

»Einmal Eier mit Speck«, rief Alison fröhlich. »Für dich, Philip.«

Charles schlug mit ausladenden Bewegungen die Zeitungsseiten um und fegte dabei eine Scheibe Toast auf den Boden. »Es gab Zeiten, Gina«, sagte er, »wo du im Lokalradio Stadträte interviewt hast. Jetzt kennt man dich nur noch aus dem Fernsehen. Man zieht eben weiter.« Er lächelte; keinerlei Tadel schien beabsichtigt.

Oder manövriert sich ins Abseits, dachte Gina. Du wirst einfach nicht mehr gefragt, oder?

Der Hund hatte sich ruck, zuck den heruntergefallenen Toast geschnappt und sich damit unter den Tisch verkrochen.

Ingrid ergriff zum ersten Mal das Wort. »Im Fernsehen bemerkt man die Narbe nicht. Fast gar nicht.«

»Dazu sind die Maskenbildnerinnen schließlich da«, sagte Gina. »Ich werde ihnen dein Lob ausrichten, Ingrid.«

Philip blickte von ihr zu Ingrid und wieder zurück. Er schien zum Sprechen anzusetzen, überlegte es sich dann aber anders und stürzte sich auf sein Essen.

Welche Narbengeschichte habe ich ihm erzählt?, fragte sich Gina. Unfall auf dem Schulhof oder Sturz vom Fahrrad? Sie verfügte über ein gewisses Repertoire, das sie inzwischen recht nachlässig einsetzte.

»Du siehst immer wunderbar aus, Schatz«, sagte Alison. »Und hast immer frisch gewaschene Haare, sogar in Flüchtlingslagern oder so.«

»Und du versprichst dich nicht. Sagst kaum einmal ›äh‹.« Ingrid erwärmte sich merklich für das Thema.

Philip hielt mitten im Essen inne und legte klirrend Messer und Gabel nieder.

»Ich tue mein Bestes«, sagte Gina frostig. »Kann ich noch Kaffee haben? Und wo ist Paul?«

»Im Bett«, antwortete Charles, ohne von der Zeitung aufzublicken. »Wo sonst? Seit langen Jahren sein natürliches Biotop.«

»Er findet den Job sehr anstrengend.« In Alison's Stimme klang ein leiser Vorwurf durch. »Er muss um halb neun dort sein, deshalb muss er am Sonntag mal ausschlafen.«

»Manchmal kann er aus dem Gartencenter Sachen mitnehmen, die sie nicht mehr brauchen«, sagte Ingrid. »Letzte Woche kam er mit einer Kamelie und ein paar schönen großen Töpfen.«

»Beschädigte Ware«, erklärte Alison. »Die Töpfe waren etwas angeschlagen, und die Kamelie hatte Frost abbekommen.«

»Eine Hortikultur-Karriere ist ein unerwarteter Aufbruch in eine neue Richtung. Aber natürlich kann Paul schon auf so manchen Neubeginn zurückblicken.« Schwer zu sagen, ob Charles sarkastisch war oder nicht. »Ein größerer Aufbruch von zu Hause war allerdings nie vonnöten.«

»Was macht er denn im Gartencenter?«, fragte Gina.

»Er ist an der Kasse«, antwortete Ingrid. »Und fährt Pflanzen herum. Wahrscheinlich muss er heute Nachmittag hin.«

»Und er etikettiert neue Ware«, ergänzte Alison. »Und hilft den Kunden finden, was sie suchen. Der arme, er muss später wirklich arbeiten, Sonntag ist der größte Ansturm. Und was habt ihr beiden so vor? Natürlich gibt es einen Sonntagsbraten, aber wir essen eher spät, bis dahin könnt ihr faulenzten.«

✱

»Ganz allein, Philip?«, fragt Alison. »Wo ist Gina denn abgeblieben?«

»Sie holt eine Zeitung. Ein Sonntag ohne Zeitung ist für sie kein richtiger Sonntag.«

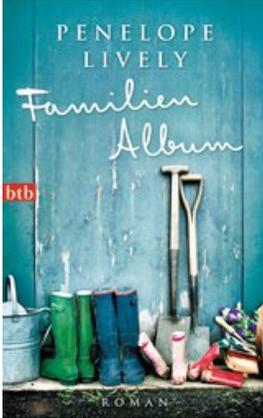
»Und Charles hat die unsere wohl in sein Arbeitszimmer mitgenommen. Ich setz mich zu dir – das Essen gart jetzt von allein, und an einem sonnigen Vormittag ist es auf der Terrasse richtig schön.« Sie sackt auf einem Liegestuhl nach unten. »Ups! Ich vergesse im-

mer, dass der kaputt ist. Paul ist vor Jahren mal draufgesprungen, der Lauser. Und siehst du die vielen Macken am Geländer? Da sind Katie und Roger immer mit dem Dreirad dagegengedonnert, als sie klein waren. Das ist ein richtiges Familienzuhaus mit allen Narben, die dazugehören. Und so vielen glücklichen Momenten – an allem hängt eine Erinnerung. Die Silberbirke dort haben wir an Ginas erstem Geburtstag gepflanzt, schau mal, wie groß die jetzt ist. Bist du auch in einer großen Familie aufgewachsen, Philip? Ah ja... Also, ich wollte immer nur Kinder haben, und dagegen ist wohl nichts zu sagen, meine ich.« Fröhliches Lachen. »Eine richtige, altmodische Familie – für die Kinder ein wunderbares Fundament. Wie sie alle im Trupp zur Schule aufgebrochen sind, ich sehe sie noch vor mir. Und später hab ich sie durchgezählt, als sie wieder heimkamen, da hat ein leckeres Essen auf sie gewartet, und alle hatten ihren eigenen Platz am Tisch. Gina hat dir sicher schon viel erzählt. Was zählt, sind die ersten zehn Jahre, nicht wahr? Zehn, fünfzehn Jahre. Da werden die Weichen gestellt, nicht? Ich selbst hatte auch eine glückliche Kindheit und war immer dankbar dafür. Es kommt mir vor wie gestern – ihre Kindheit, meine ich, nicht die meine.« Wieder Lachen. »Ich kann's immer noch nicht glauben, dass sie alle erwachsen sind und ... nein, *fort* sind sie natürlich nicht, überhaupt nicht, nur eben ausgezogen. Für mich sind sie immer noch da, wie ein Schwarm lieber kleiner Poltergeister.« Alison seufzt. »So eine wunderbare Zeit, Philip, das kannst du dir gar nicht vorstellen. Natürlich hatten wir auch viel Glück. Niemand ... na ja, gelegentlich gab's auch mal Ärger, aber das ist schließlich normal, oder? Nichts geht über ein richtiges, altmodisches Familienleben.«

★

»Ich mach dir Kaffee«, sagt Ingrid. »Für Gina auch? Nein, das ist keine Mühe. Setz dich doch bitte«, fügt sie liebenswürdig hinzu.

Philip setzt sich an den Küchentisch. Ingrid geht mit dem Wasserkocher zur Spüle, holt bedächtig das Schraubglas mit dem Kaf-



Penelope Lively

Familienalbum

Roman

Taschenbuch, Broschur, 288 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-442-74778-8

btb

Erscheinungstermin: Juni 2014

Alltägliches Familienchaos: kleine Grausamkeiten, große Gefühle!

Ein großes Haus, einen reichen Mann und viele Kinder hatte sich Alison für ihr Leben gewünscht. Und das Leben, so scheint es auf den ersten Blick, hat es gut mit ihr gemeint. Während ihr Mann Charles seine Bücher schreibt, ziehen Alison und Ingrid, das Au-Pair, eine Kinderschar groß. Es ist das alltägliche Familienchaos: kleine Grausamkeiten und große Gefühle. Und ein Geheimnis, das unter dem brüchigen Siegel der Verschwiegenheit gehalten wird.

Booker-Preisträgerin Penelope Lively eröffnet uns die Welt einer Familie, die Träume, Wünsche und Erinnerungen, die Siege, Niederlagen und unsichtbaren Narben, die von Weihnachts- und Geburtstagsfeiern oder Strandurlaube zurückbleiben. Ein hintersinniger Roman, der zeigt, was Familie ausmacht.

 [Der Titel im Katalog](#)